



Vorsitz: Gerhard Bächli  
Anwesend: 43 Mitglieder und Gäste  
Mitteilung: Die Referentin empfiehlt [www.birdlife.ch/wald](http://www.birdlife.ch/wald), [www.totholz.ch](http://www.totholz.ch), [www.waldwissen.net](http://www.waldwissen.net)

### Christa Glauser: Biodiversität im Wald – Was ist zu tun?

Die Referentin ist Geschäftsführer-Stellvertreterin im Schweizer Vogelschutz (SVS/BirdLife) und dort auch "Projektleiterin Wald". Die SVS-Kampagne "Biodiversität – Vielfalt im Wald" wurde von ihr mitlanciert, weniger weil für den Wald in jüngster Zeit ökologisch zu wenig getan worden wäre, sondern vielmehr weil die Bemühungen sich bisher einseitig auf jüngere Waldphasen konzentrierten. Wir brauchen aber im Interesse einer grösseren Biodiversität mehr Licht, mehr Blüten, mehr altes sowie totes Holz im Wald, weshalb wir vermehrt auch ältere Waldphasen fördern sollten, insbesondere die Zerfallsphase. Zudem sind heutzutage die Übergänge zwischen Feld und Wald generell noch immer zu wenig buschig und wo doch, ist die betreffende Zone viel zu schmal, oft genug nur linear ausgebildet. Des Weiteren werden die Böden der Wälder zu sehr entwässert (drainiert), enthalten zuviel Stickstoff und drohen deshalb zu versauern. Ein weiteres Problem sind manche der sich immer mehr ausbreitenden Neophyten und Neozoen, namentlich im Zuge des Klimawandels, auf den jene Förster nicht im Interesse der Biodiversität reagieren, die nun vermehrt Douglasien (*Pseudotsuga menziesii*) und Robinien (*Robinia pseudoacacia*) anpflanzen. Störend können sich ferner Biker und andere Freizeitaktivisten auswirken, aber auch Bewirtschafter während der Brutzeiten empfindlicher Arten.

Wie immer kann gleichzeitig auf mehreren Ebenen viel getan werden, was die Referentin mit einem veritablen Feuerwerk von Bildern, Begriffen (Habitatschutz, Gebietschutz, Prozessschutz, Sonderwaldreservate, Totalreservate, Ruhezone) und Flussdiagrammen zu zeigen versucht. Erwähnt werden Biodiversitäts-Broschüren (Öffentlichkeitsarbeit), gemeinsame Projekte mit Förstern und Eigentümern (Mediation), aber auch naheliegende, leicht umsetzbare Appelle, blütenreiche Waldwegrandfluren nicht mehr sinnlos abzumähen.

Bedrohte Arten müssen in minimaler Individuenzahl vorhanden sein und dies in einer Dichte, bei welcher jedem Tier eine ausreichend grosse Lebensraumfläche zur Verfügung steht. So sollte eine Population des Mittelspechts (*Dendrocopos medius*) mindestens 5 Brutpaare umfassen, von denen jedes ein totholzreiches, lichtetes Waldrevier von 7-10 ha beansprucht. Zudem darf der Abstand zu Nachbarpopulationen 10-15 km nicht überschreiten. Mit anderen Worten sollte jede Tierart ein möglichst enges Netz von geeigneten Habitatselementen vorfinden, seien das jetzt totholzreiche Bereiche ("Totholzinseln") oder Einzelbäume ("Biotopbäume", "Höhlenbäume") mit wichtigen Strukturen wie etwa Höhlen, Efeu, Flechten, Mikropfützen in Astgabel- oder Stammbasisnischen, Moos, Kronentotholz oder rissiger Borke. Eine Hektare mit insgesamt 400 Bäumen sollte mindestens 10 alte "Biotopbäume" enthalten und über 30-60 m<sup>3</sup> Totholz.

Nicht weniger als 60 schützenswerte Arten sind auf Höhlenbäume angewiesen, darunter der seltene Eremit (*Osmoderma eremita*) aus der Unterfamilie der Rosenkäfer (Cetoniinae). Totholz benötigen 1'377 Käferarten, 1'000 weitere Insekten, 165 Flechten, 130 Schnecken und 2'000 Pilze. Bei alledem sollten wir aber nicht vergessen, dass Tothölzer und "Biotopbäume" ihre volle Wirkung in der Regel erst in lichten Wäldern entfalten können. Allenfalls dort finden wir noch seltene Spechtarten (u.a. Dreizehenspecht, Weissrückenspecht) oder sogar Auerhühner. An lichte Waldbiotope sind auch Wiedehopf und Gartenrotschwanz angepasst. Fitis, Neuntöter, Nachtigall und Waldohreule möchten sich hingegen lieber im Buschland eines natürlichen, möglichst breiten Waldrandgürtels aufhalten.

Es ergehen auch Appelle, rechtzeitig gegen Neophyten vorzugehen, Waldarbeiten auf Wintermonate zu konzentrieren und die Schweizer Waldfläche in heutiger Ausdehnung und Verteilung zu bewahren. Einzig zur Waldweide äussert sich die Referentin erst während der Diskussion, dann aber zugunsten von kontrollierten Versuchen.

Auf eine bedrohte, als Raupen oft auf Weichhölzern (Zitterpappel, Weiden, etc.) fressende Gilde von rund 10 Waldtagfaltern weist ein gut gemachtes Merkblatt ("Waldtagfalter; Arten, Ansprüche und Lebensräume") von BirdLife hin, das wir nach dem Vortrag begierig an uns reissen.